



Deutsches  
Jugendinstitut

# Stellungnahme des Deutschen Jugendinstituts e.V. zum Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN des Landtags NRW

Belastungen von Kindern und Jugendlichen endlich ernst nehmen!

Im Rahmen der Anhörung von Sachverständigen des Ausschusses  
für Familie, Kinder und Jugend am 2. November 2021

München, den 26. Oktober 2021

**Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis**

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit über 50 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Träger des 1963 gegründeten Instituts ist ein gemeinnütziger Verein mit Mitgliedern aus Politik, Wissenschaft, Verbänden und Einrichtungen der Kinder-,

Jugend- und Familienhilfe. Die Finanzierung erfolgt überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Bundesländern. Weitere Zuwendungen erhält das DJI im Rahmen von Projektförderungen vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.

Aktuell arbeiten und forschen 470 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (davon rund 280 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler) an den beiden Standorten München und Halle (Saale).

## **Vorbemerkung**

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) begrüßt das mit dem vorliegenden Antrag verbundene Bestreben, die Belastungen von Kindern und Jugendlichen durch die Pandemie ernst zu nehmen und Maßnahmen zur Prävention und Bekämpfung von Folgen der Pandemie zu implementieren. Der Antrag greift in der Darstellung der Handlungsbedarfe eine Reihe von Erkenntnissen auf und weist auf unterschiedliche Maßnahmen und Forderungen hin, die den Kontext für die zu erörternde Beschlussvorlage bilden. In der Stellungnahme nehmen wir auf Basis von Studien des deutschen Jugendinstituts Bezug auf diese konkreten Aussagen und Forderungen.<sup>1</sup>

## **1 Wegfall von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, verändertes Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen und der Kontakt zu Freunden und Peers**

### **Kindertagesbetreuung im Verlauf der Pandemie**

Insbesondere im Frühjahr 2020 und im Winter bzw. Frühjahr 2020/2021 konnte die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen aufgrund von Lockdown-Maßnahmen, Corona-bedingten Gruppen- und Einrichtungsschließungen oder individuellen Quarantäne-Auflagen nicht wie gewohnt ihre Betreuungseinrichtungen und Schulen besuchen. Dass auch nach dieser Zeit nicht alle Kita-Kinder wieder in Betreuung waren und sind, zeigt die Corona-Kita-Studie (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021c). So gab es auch im Sommer und Herbst 2021 Kinder, die Corona-bedingt oder aus anderen Gründen nicht ihre Kindertageseinrichtung besuchen konnten. Dieser Verzicht auf die gewohnten Kontakte und Aktivitäten war für die Kinder mit Belastungen verbunden. Es zeigt sich über den gesamten Zeitraum von November 2020 bis Juli 2021 ein Nachteil im Wohlbefinden derjenigen Kinder, die üblicherweise in Betreuung sind, aktuell jedoch nicht die Kita oder Tagespflege nutzen können, gegenüber Kindern, die aktuell betreut werden, und Kindern, die keine Einrichtung besuchen (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021b). Konnten diese Kinder wieder in ihre gewohnte Einrichtung oder Tagespflege gehen und normalisierte sich damit ihr Alltag wieder, ging dies einher mit einem geringeren Maß an hyperaktiven Verhaltensweisen (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021c).

Auswertungen des DJI-Surveys AID:A "Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten" (Kuger, Walper, & Rauschenbach, 2021) und dessen Corona-Zusatzerhebung im Sommer 2020 veranschaulichen, dass sich der Wegfall der Betreuungsmöglichkeiten nicht nur auf die Kinder selbst, sondern durch die zusätzliche Belastung auch auf deren Eltern und somit auch indirekt auf die Kinder auswirkt. Bei Eltern ohne

<sup>1</sup> An der Erstellung dieser DJI-Stellungnahme haben hauptsächlich mitgewirkt: Dr. Anna Buschmeyer, Sophia Chabursky, Thomas Eichhorn, Prof. Dr. Heinz Kindler, Dr. Alexandra Langmeyer, Dr. Simone Schüller, Julia Reim, Prof. Dr. Sabine Walper, Dr. Susanne Witte und Dr. Claudia Zerle-Elsäßer.

Kinderbetreuung stiegen im ersten Lockdown negative Verhaltensmuster im elterlichen Erziehungsverhalten an und waren noch Monate nach dem ersten Lockdown im Frühjahr messbar erhöht. Hingegen konnte für diejenigen Eltern, die eine Notbetreuung während des ersten Lockdowns in Anspruch nehmen konnten, der pandemie-bedingte Anstieg in negativem und potentiell schädlichen Erziehungsverhalten wie „häufiges Wütend-Werden“ verhindert werden (Schüller & Steinberg, 2021).

Für Kinder, die normalerweise eine Kindertagesbetreuung besuchen, hat sich auch als bedeutsam erwiesen, ob die Einrichtung während des Lockdowns den Kontakt zu ihnen gesucht hat. Laut Befunden der Studie "Kind sein in Zeiten von Corona" hatten 26 Prozent der Kinder im Kindergartenalter während des Lockdowns im Frühjahr 2020 nie Kontakt zu ihrer Erzieherin bzw. ihrem Erzieher und 63 Prozent lediglich selten oder manchmal. Gleichzeitig kamen Kinder mit solchen Kontakten nach Auskunft ihrer Eltern besser mit den pandemiebedingten Einschränkungen zurecht als Kinder ohne Kontakte zu ihrer pädagogischen Fachkraft (Langmeyer, Guglhör-Rudan, Naab, Urlen, & Winklhofer, 2020). Die Corona-KiTa-Studie zeigt, dass die Einrichtungen im zweiten Lockdown diesbezügliche Aktivitäten verstärkt haben. Hatten im Oktober/November 2020 nur 35 Prozent der Fachkräfte wöchentlichen E-Mailkontakt mit den Familien, so waren es im Dezember 2020 bis April 2021 immerhin 54 Prozent der Fachkräfte. Deutlich zugenommen haben auch Videobotschaften und selbstgedrehte Videos (z.B. Puppentheater) sowie Videochats, die zunächst nur in jeweils ca. 10 Prozent der Einrichtungen mindestens monatlich verfügbar gemacht wurden, Anfang 2021 dann jedoch in rund jeder dritten Einrichtung (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021a). Gleichzeitig verdeutlichen diese Zahlen, dass entsprechende Kontakte auch im späteren Verlauf des zweiten Lockdowns keineswegs die Regel waren.

### **Verändertes Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen**

Neben dem Wegfall von Betreuungsmöglichkeiten hat sich seit Beginn der Pandemie auch das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen verändert. Es lassen sich vor allem zwei zentrale Entwicklungen aufzeigen: Zum einen verlagerten sich insbesondere während des ersten Lockdowns Aktivitäten ins häusliche und familiäre Umfeld; Kinder und Jugendliche beschäftigen sich häufiger mit Spielen und Dingen in den Wohnungen und unternahmen häufiger etwas mit ihren Eltern oder Geschwistern (Berngruber & Gaupp, 2021a; Langmeyer et al., 2020). Zum anderen haben Medienangebote als Teil der Freizeitbeschäftigung an Bedeutung gewonnen. Während im ersten Lockdown im Frühjahr 2020 über alle Altersgruppen das Fernsehen zugenommen hat, hat sich für Kinder ab dem Schulalter zusätzlich auch das Spielen von Computerspielen und die Internetnutzung erhöht (Langmeyer et al., 2020). Für Kinder im Schulalter bestand eine gravierende Veränderung darin, dass sich angesichts der Schulschließungen das schulische Lernen vollständig nach Hause verlagert hatte. Daneben galt für viele ältere Kinder und Jugendliche, dass sie unter den durch Corona bedingten Einschränkungen häufiger nichts taten oder einfach „rumhingen“ (Berngruber & Gaupp, 2021a; Langmeyer et al., 2020). Dies lässt sich als Hinweis darauf sehen, dass viele Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten, die in dieser besonderen Situation nicht möglich waren, nur bis zu einem gewissen Grad durch andere Aktivitäten ersetzt werden konnte. Interessanterweise berichtet in der Studie "Kind sein in Zeiten von Corona" auch rund ein Drittel der Eltern, dass ihre

Kinder während des ersten Lockdowns häufiger draußen gespielt haben (Langmeyer, Naab, Winklhofer, Guglhör-Rudan, & Urlen, 2021). Dies steht im Einklang mit Befunden der MoMo-Studie: Auch hier konnte bei Mädchen und Jungen ein Anstieg des Spielens im Freien im Vergleich von vor der Pandemie gefunden werden. Nach diesem Anstieg gab es jedoch einen deutlichen Rückgang hin zum zweiten Lockdown. Im Zusammenspiel von Wintermonaten in Verbindung mit dem Homeschooling haben die Kinder weniger draußen gespielt und waren insgesamt deutlich weniger aktiv als vor der Pandemie (Schmidt et al., 2021). Dass ausreichend Bewegung ein zentraler Faktor für eine positive kindliche Entwicklung in der Pandemiezeit ist, zeigt die Corona-Kita Studie (Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021c): Bieten Eltern ihren Kindern Möglichkeiten zum Rausgehen und zum Bewegen zeigen die Kinder weniger Verhaltensauffälligkeiten.

Auswertungen des DJI Surveys AID:A verdeutlichen, dass es Jugendlichen durch die Kontaktbeschränkungen während des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 nicht mehr uneingeschränkt möglich war, Zeit mit Freundinnen und Freunden zu verbringen und diese Kontakte deutlich abgenommen haben: Während 2019 drei Viertel der Jugendlichen mindestens ein- bis zweimal pro Woche Freunde und Freundinnen getroffen haben, waren es 2020 nur noch knapp zwei Drittel (Walper, Reim, Schunke, Berngruber, & Alt, 2021). Dies ist darauf zurückzuführen, dass typische Orte des Zusammenseins mit Peers bzw. Gleichaltrigen (wie Schule, Freizeiteinrichtungen, Angebote der Jugendarbeit) im Frühjahr nicht oder nur begrenzt zugänglich waren. Da Peers eine wesentliche Sozialisationsinstanz im Jugendalter sind, besteht die Gefahr, dass wichtige jugendtypische Erfahrungen (wie z. B. das Übernachten bei Freundinnen und Freunden, gemeinsame sportliche oder kulturelle Aktivitäten) ausbleiben und somit zentrale Entwicklungsschritte des Jugendalters wie Selbstpositionierung und Verselbstständigung nur unter erschwerten Bedingungen stattfinden können. Aber auch für jüngere Kinder brachte die Zeit des ersten Lockdowns deutliche Einbußen im Kontakt mit Freunden. Gerade jüngere Kinder konnten den Kontakt mit ihren Freundinnen und Freunden nicht mit digitalen Medien halten bzw. waren hierbei auf die Unterstützung durch ihre Eltern angewiesen (Langmeyer et al., 2020; Naab & Langmeyer, 2021). Auch beim Klassenwechsel im Herbst 2020 lernten viele Kinder ihre Mitschülerinnen und Mitschüler erst viel später kennen, da die Klassen aufgeteilt waren und das Schließen von neuen Freundschaften unter den Hygienemaßnahmen erschwert war, wie uns Kinder der qualitativen DJI-Studie "Kind sein in Zeiten von Corona: Kinder und Eltern in herausfordernden Lebenslagen" berichteten.

Gleichzeitig deuten mehrere DJI-Studien darauf hin, dass Freunde und Peers zentrale Bezugspersonen für Kinder und Jugendliche in der Pandemie-Zeit sind. So berichten die befragten Jugendlichen im DJI-Survey AID:A, dass sie sich im ersten Lockdown Rat und Unterstützung bei ihren Freunden gesucht haben. Lediglich in der Gruppe der 12-16-jährigen wurden Eltern noch etwas häufiger genannt (Berngruber & Gaupp, 2021b). Auch für das Lernen zu Hause waren Gleichaltrige eine wichtige Ressource: Eine Auswertung qualitativer Interviews mit Kindern im Sekundarstufenalter verdeutlicht, dass Peers Unterstützung bei Fragen zu den Aufgaben, Wissensquellen aber auch Motivationsunterstützung während des Homeschoolings boten. Oftmals wurden Aufgaben auch gemeinsam gelöst bzw. die Arbeit aufgeteilt. Dies stellte Verbundenheit her, was eine moralische Unterstützung darstellte

und mit mehr Motivation einherging (Simm, Winklhofer, Naab, Langmeyer, & Linberg, eingereicht).

### **Handlungsempfehlungen**

1. Da Kindertageseinrichtungen und Schulen nicht nur für das Lernen relevant sind, sondern eine ganz zentrale Bedeutung für das soziale Miteinander und somit für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen haben, empfehlen wir das weitgehende Offenhalten aller Bildungseinrichtungen unter Berücksichtigung geeigneter Hygienemaßnahmen. Sollten nochmals Schließungen nötig sein, sollte gesichert sein, dass alle Kinder zumindest zeitweise (z.B. zwei Tage/Woche) ihre Schulen oder Betreuungseinrichtungen in kleineren Gruppen besuchen können. Zudem müssen bessere Voraussetzungen geschaffen werden, damit während pandemiebedingter Einrichtungs- oder Gruppenschließungen der Kontakt seitens der Bildungsinstitutionen zu den Kindern aufrechterhalten bleibt.

2. Dem bildungsbezogenen Aufholbedarf steht auch ein sozialer Aufholbedarf der Kinder und Jugendlichen gegenüber. Vor allem in den Grundschulen sollten die Lehrpläne beiden Bedarfen Rechnung tragen und so angepasst werden, dass die Kinder durch das Nachholen des verpassten Unterrichts nicht noch zusätzlichem Stress ausgesetzt werden, sondern die Chance genutzt wird, das soziale Lernen und Miteinander durch gemeinsame Aktivitäten, Ausflüge und Klassenfahrten zu stärken.

3. Um pandemiebedingte Einschränkungen im Gesundheitsverhalten der Kinder und Jugendlichen abzubauen und deren Verschärfung im weiteren Pandemieverlauf zu verhindern, sollten geeignete präventive Angebote für Kinder und Jugendliche ausgebaut werden. Zum Beispiel könnte in Zusammenarbeit mit Krankenkassen und anderen Trägern Bewegungsangebote in Kitas und Schulen und umfassende Programme zur Förderung eines gesunden Lebensstils in Kitas und Schulen (Ernährung, Schlaf, körperliche Aktivität) entwickelt und implementiert werden, um Bewegungsmangel, falscher Ernährung und Belastungen entgegenzuwirken (vgl. Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021c).

4. Nicht nur in den Institutionen, sondern generell sollte eine bewegungsfördernde Infrastruktur für Kinder und Jugendliche ausgebaut werden. Daher begrüßt das DJI die Forderung, pandemiegerechte Freizeitangebote wie Sportkurse oder Jugendtreffs (im Freien) zu ermöglichen und finanziell zu fördern. Allerdings ist es nicht ausreichend, den Familien finanzielle Unterstützung zu bieten, sondern es muss auch das Vorhandensein ausreichender Angebote gesichert sein; dies gilt insbesondere für Ballungsräume. Da nicht absehbar ist, wie sich die Pandemie vor allem unter ungeimpften Kindern in den nächsten Monaten entwickelt, erachten wir es als sinnvoll, einen Stufenplan für Präsenzangebote in der Kinder- und Jugendarbeit zu entwickeln, sowohl für offene Angebote, als auch für die Jugendverbandsarbeit. Zudem sollten digitale Ansätze und Methoden der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit ausgeweitet werden (vgl. Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe [AGJ], 2021).

5. Neben der Sport- und Bewegungsförderung ist es notwendig, Kindern und Jugendlichen einen guten Umgang mit neuen Medien zu vermitteln und sie zu kompetenten Mediennutzern zu machen. Hierbei ist es wichtig, das Erlernen von Medienkompetenz in Bildungsinstitutionen bereits von Anfang an zu fördern. Um Synergien zwischen Elternhaus und Kita bzw. Schule zu schaffen, sollten bei (jungen) Kindern wie auch Jugendlichen die Eltern einbezogen und in ihrer Medienerziehung unterstützt werden. Hierfür können Kooperationen von Kita und Schule mit geeigneten Angeboten der Familienbildung - etwa im Rahmen des Digitalpakts Schule - finanziell gefördert werden.

## **2 Anstieg psychischer Belastungen und Einbußen in der Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen**

Ähnlich wie in der im Antrag zitierten COPSY-Studie (Ravens-Sieberer et al., 2021) sehen wir auch in den DJI Studien Belastungen im Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen, die mit der Pandemie einhergehen.

Die Corona-Befragung des DJI-Surveys "Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten AID:A)" verdeutlicht, dass die starken Einschränkungen des ersten Lockdowns zu Zukunftsängsten der Jugendlichen führten: Fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler macht sich Sorgen um ihre schulische Zukunft und mehr als ein Drittel der Befragten in Ausbildung oder Studium macht sich hierzu Sorgen (Walper et al., 2021). Dies geht einher mit einer Abnahme der Zufriedenheit der Jugendlichen über alle Lebensbereiche zwischen 2019 und 2020 (Berngruber & Gaupp, 2021a). Vor allem die Zufriedenheit hinsichtlich des Freundeskreises hat deutlich gelitten, so dass anzunehmen ist, dass durch die Corona-Abstandsregeln das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit nicht in der gewünschten Weise gelebt werden konnten. Zudem ist das Autonomie-Erleben („Zufriedenheit mit den Möglichkeiten, dein Leben selbst zu gestalten“) ebenfalls über alle Altersgruppen hinweg deutlich zurückgegangen. Dies ist einerseits generell auf Corona-bedingten Maßnahmen zurückzuführen, aber sicherlich auch auf die Wahrnehmung der Jugendlichen bei sie betreffenden relevanten Entscheidungen nicht beteiligt und gehört zu werden (vgl. JuCo-Studie; Andresen et al., 2021). Auch in der Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer Situation in Schule, Ausbildung, Studium und Beruf, ihrer Wohnsituation und dem verfügbaren Geld ist ein prozentualer Rückgang zu verzeichnen. Wird die Jugendphase als die Zeit im Leben betrachtet, in der sich junge Menschen ausprobieren, Neues erkunden, neue Beziehungen eingehen, in der sich Lebenskontexte und Mobilität erweitern, so stehen viele der zur Eindämmung der Coronapandemie getroffenen Regelungen in einem diametralen Gegensatz zu diesen Charakteristika der Jugendphase (Berngruber & Gaupp, 2021a).

Auch in der Studie "Kind sein in Zeiten von Corona" (Langmeyer et al., 2020) berichteten bereits am Ende des ersten Lockdowns im Frühjahr 2020 nahezu ein Drittel der befragten Eltern von 3-15 jährigen Kindern, dass ihr Kind Schwierigkeit hat, mit der neuen Situation zurechtzukommen. Es zeigt sich außerdem, dass Einsamkeit ein großes Problem darstellt: Mehr als jedes vierte Kind erlebte im ersten Lockdown nach Einschätzung der Eltern auch Gefühle der Einsamkeit. Das Erleben von Einsamkeit trat häufiger bei Einzelkindern und jüngere Kindern auf, die nicht in den Kindergarten gehen konnten und auch am wenigsten Kontakt zu den vertrauten

Bezugspersonen hatten. Als hilfreich erwies sich zur Verhinderung der Einsamkeitsgefühle neben einem positiven Familienklima (vgl. Abschnitt 4; Langmeyer et al., 2021, im Druck; Reim, Alt, Gniewosz, & Walper, 2021, eingereicht) auch der Kontakt zu den Institutionen, denn Kinder, die regelmäßigen Kontakt zu Fach- und Lehrkräften hatten, konnten auch Einsamkeitsgefühle besser bewältigen. Daneben traten auch Verhaltensprobleme, wie emotionale Probleme und Hyperaktivität häufiger auf als in vergleichbaren Studien vor der Pandemie. Auch in den Interviews mit den Kindern selbst in der Studie "Kind sein in Zeiten von Corona" zeigte sich, dass die Pandemie für Kinder eine Zeit emotionaler Ambivalenzen ist. Insbesondere die erste Zeit der Pandemie hat Kinder belastet, da sie teils erstmalig mit der Thematik Krankheit und Tod konfrontiert waren, was aufzufangen galt. Besonders belastend war die Trennung von Freundinnen und Freunden, das Fehlen des gewohnten (Schul-)Alltags und der Mangel an Freizeitaktivitäten, positiv erlebt wird die gemeinsame Zeit in der Familie. Hierbei wurde von einigen Kindern insbesondere das Mehr an Zeit mit den Vätern positiv hervorgehoben.

Auch Auswertungen der pairfam-Daten, anhand derer sich Veränderungen im Wohlbefinden Jugendlicher von der Zeit vor der Pandemie bis zur Zeit nach dem ersten Lockdown nachzeichnen lassen, dass die Auswirkungen der Corona-Krise differenziert betrachtet werden müssen. Die Befunde deuten darauf hin, dass Jugendliche im ersten Lockdown heterogene Veränderungen im Wohlbefinden, festgemacht an Einsamkeit, Aktivität und Stress, erfuhren. So sind auch hier sowohl negative als auch positive Auswirkungen zu verzeichnen, wobei die negativen Veränderungen überwiegen: Viele Jugendliche erleben eine Zunahme der Einsamkeit, eine deutliche Abnahme der Aktivität und ein höheres Stresslevel. Andererseits gab es auch einige Jugendliche, die sich während des Lockdowns weniger allein fühlten und ein reduziertes Stressniveau berichteten. Dabei waren weibliche Befragte eher von einer Zunahme der Einsamkeit und einer geringeren Abnahme von Stress betroffen als männliche (Reim et al., 2021, eingereicht). Bedenklich fallen die Ergebnisse zur Veränderung der Prävalenz klinisch relevanter Depressionen unter Jugendlichen in der pairfam-Studie aus: Bereits im ersten Lockdown des Jahres 2020 gab es mehr als eine Verdopplung der Depressionen im Vergleich zum Vorjahr (Alt, Reim, & Walper, 2021). Dieser Anstieg war unter den Mädchen und jungen Frauen noch ausgeprägter als unter männlichen Befragten: Interessanterweise zeigte sich, dass vor allem sozial aufgeschlossene, gesellige Jugendliche (hohe Extraversion) von einem hohen Anstieg der Depressivität betroffen waren, und dass hierfür deren stärkerer Anstieg erlebter Einsamkeit ausschlaggebend war. Dies zeigt, dass die Belastungen der Corona-Pandemie nicht nur die bekannten Risikogruppen betreffen (vgl. Abschnitt 4), sondern teilweise sogar eher jene Jugendlichen, die unter normalen Umständen besonders resilient sind, weil sie aufgrund ihrer sozialen Orientierung (Extraversion) in schwierigen Situationen leichter soziale Unterstützung generieren können. Die Kontaktbeschränkungen haben dies offensichtlich verhindert (vgl. Walper et al., 2021). Dieser Befund verdeutlicht, dass die Corona-Pandemie eine - auch für die Wissenschaft - völlig neue Situation darstellt und es wichtig ist, langfristig die Folgen für Kinder und Jugendliche differenziert zu untersuchen, um adäquate Unterstützungsmöglichkeiten anbieten zu können.



## Handlungsempfehlungen

6. Wir begrüßen die Forderungen, eine Befragung unter Kindern und Jugendlichen durchzuführen sowie eine Studie zur psychischen Belastung von Kindern und Jugendlichen sowie zu deren Gewalterfahrungen während der Pandemie zu beauftragen. Dabei wäre es wünschenswert zumindest teilweise an bereits bestehende Studien anzuknüpfen und Wiederholungsbefragungen durchzuführen (z.B. die Studie AID:A NRW+, die gerade seitens des DJI für den Kinder- und Jugendbericht NRW unter Federführung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen ausgewertet wird), um Veränderungen von vor und während Pandemie-Zeiten zur Zeit nach der Pandemie bzw. strengeren pandemiebedingten Einschränkungen nachzeichnen zu können. Daneben sollte geprüft werden, inwiefern bereits bestehende Längsschnittstudien herangezogen werden können, um die Situation der Kinder und Jugendlichen in NRW zu beschreiben (z.B. pairfam).

7. Ebenso ist es begrüßenswert, kurzfristig Angebote der Begleitung und Therapie für Kinder und Jugendliche auszubauen. Es ist von besonderer Bedeutung, dass Wartefristen auf einen Therapieplatz verkürzt werden. Daneben sollten evidenzbasierter Maßnahmen in der Kinder- und Jugendhilfe sowie in der Therapie psychischer Störungen des Kindes- und Jugendalters ausgebaut werden, um eine Verbesserung des Behandlungserfolges bei psychischen Erkrankungen zu erreichen (vgl. Leopoldina, 2021).

8. Auch den Ausbau und die Förderung gezielter pädagogischer Angebote zur Bearbeitung pandemiebedingter psychosozialer Belastungen erachten wir als sinnvoll. Von zentraler Bedeutung ist hierbei die Erziehungsberatung, deren Angebote ausgebaut werden sollten, um lange Wartezeiten zu vermeiden. Zudem sollten pädagogischen Fachkräfte in Kitas und Lehrkräften in Schulen für auftretende psychische Probleme sensibilisiert werden, wie es auch die Leopoldina (2021) in ihrer Stellungnahme fordert. Durch die in Abschnitt 1 geforderte Anpassung der Lehrpläne in den Grundschulen kann gewonnene Zeit auch für die Stärkung der Kinder z.B. durch ein Unterrichtsfach "Fit für ein gutes Leben" zur Vermittlung von "life skills" genutzt werden.

9. Daneben sollte aber auch die präventive Arbeit gestärkt werden, indem beispielsweise präventive Maßnahmen wie Entspannungsangebote, Achtsamkeitsübungen oder Angebote zur Emotionsregulation ausgebaut und in Kitas und Schule implementiert werden (z.B. das Emotionsregulationstraining ERT, Heinrichs, Maxwell, & Lohaus, 2017 oder das Programm Papilio zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung sozial-emotionaler Kompetenz). Hierfür ist es auch sinnvoll bereits bestehende Infrastrukturen wie die Jugend- oder Schulsozialarbeit auszubauen, weiterzuentwickeln und zu qualifizieren. Wichtig ist es ebenso, die vor Ort verfügbaren Angebote bekannt zu machen, um lokale Ressourcen zu nutzen und möglichst alle Kinder zu erreichen.

10. Neben den Angeboten vor Ort sollten auch digitale Interventionen und Angebote ausgeweitet und genutzt werden. Ein gutes Beispiel bietet das Infoportal zur Depression und psychischen Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen [9](http://www.ich-</a></p></div><div data-bbox=)

bin-alles.de und das neu entwickelte webbasierte Angebot MyMoodCoach für Jugendliche. Basis hierfür ist jedoch ein ausreichender Internetzugang für alle Kinder und Jugendlichen, auch in ländlichen Regionen.

11. Das DJI befürwortet die Forderung, neue Formate zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu entwickeln und die Erfahrungen und Bedarfe von Kindern und Jugendlichen bei der Umsetzung von Maßnahmen zur Bewältigung der Pandemie einzubeziehen. Dies ist insbesondere aus kinderrechtlicher Perspektive unumgänglich, dient aber auch der Entwicklung geeigneter Maßnahmen, die an den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen ansetzen.

### **3 Gewalt gegen Kinder und Jugendliche**

#### **Prävalenz von Gewalt während der Pandemie**

In mehreren DJI-Studien wurde die Entwicklung der Fallzahlen im Kinderschutz während der Pandemie in den Blick genommen. Ob und wie sich während der Pandemie im Dunkelfeld die Häufigkeit von Kindesmisshandlung, Vernachlässigung und sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in unserer Gesellschaft verändert hat, wird sich dennoch erst mit einigem zeitlichen Abstand klären lassen. Ad-hoc-Bevölkerungsbefragungen sind hier weniger geeignet, da Kinder altersbedingt nur eingeschränkt befragt werden können, Eltern über gefährdendes Verhalten häufig nicht zutreffend Auskunft geben und sich die Fallzahlen zudem in einer Größenordnung bewegen, die nur bei sehr großen Surveys stabile Schätzungen erlauben. Zeitnah zu erheben war aber die Entwicklung der Fallzahlen im Hellfeld, insbesondere die Anzahl der bei den Jugendämtern eingehenden Gefährdungsmeldungen nach § 8a SGB VIII.

Die aktuellste derartige Analyse stammt von der Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat, Forschungsverbund DJI/Technische Universität Dortmund) und deckt den Zeitraum von Mai 2020 bis März 2021 ab. Damit werden der erste sowie große Teile des zweiten Lockdowns umfasst (Erdmann & Mühlmann, 2021). Wie schon in den Jahren zuvor (ohne Pandemie) zeigte sich erneut ein Anstieg bei der Anzahl der Gefährdungsmeldungen, bei denen ein entsprechendes Verfahren zur Abklärung einer Gefährdung eingeleitet und von den Jugendämtern bearbeitet wurde. Insgesamt wurden 9% mehr Gefährdungseinschätzungen registriert. Da sich dieser Anstieg trotz zeitweise geschlossener Schulen und Kindertagesbetreuungseinrichtungen ereignete, die bei der Erkennung und Meldung von Gefährdungslagen eine wichtige Rolle spielen, ist nicht ausgeschlossen, dass der Anstieg andernfalls noch stärker ausgefallen wäre und einige Fälle aufgrund der Maßnahmen im Rahmen der Lockdowns nicht entdeckt werden konnten. Möglich ist aber auch, dass andere Personengruppen (z.B. Nachbarn) und Institutionen (z.B. Polizei) vorübergehend mehr Verantwortung im Kinderschutz übernommen haben.

Deutlich erkennbar ist, dass die Pandemie nicht zu einer Welle an Verdachtsmeldungen ohne Substanz geführt hat, da der Anteil der Fälle, in denen von den Fachkräften der Jugendämter eine Kindeswohlgefährdung bejaht wurde, mit 32,1% im Verhältnis zu 32,0% im Mittel der Jahre 2017-2019 nahezu unverändert geblieben ist. Leider verharrte auch die Anzahl der Fehlmeldungen, also derjenigen Fälle, in denen die Fachkräfte der Jugendämter zu dem Schluss kommen, es liege weder eine

Gefährdung noch ein Hilfebedarf vor, mit 33,8% auf dem Niveau der Vorjahre, was gerade während der Pandemie wertvolle Ressourcen der Jugendämter gebunden hat.

Der Augenschein einer auch während der Pandemie mit relativ konstanter Rate fortgesetzten Zunahme der Gefährdungsfälle wird durch andere Erhebungen am DJI, etwa das Jugendhilfebarometer (Mairhofer, Peucker, Pluto, van Santen, & Seckinger, 2020), und außerhalb des DJI (z.B. eine Zusatzerhebung zu Gefährdungsmittellungen im Bundesland Rheinland-Pfalz: de Paz Martínez et al., 2021) bestätigt. Wichtig ist es darauf hinzuweisen, dass stabile Trends auf der Ebene des Bundes und der Länder nicht ausschließen, dass in einzelnen Jugendämtern sehr viel deutlichere Fallzunahmen spürbar wurden, deren Hintergründe allerdings unklar sind. Zudem verdeckt die Statistik die teils erheblichen Kraftanstrengungen, die in den Teams der Jugendämter nötig waren, um die Abklärung von Gefährdungsmittellungen weiter zu gewährleisten. In der DJI-Erhebung "Kinderschutz in Zeiten von Corona (KiZCo)" schilderten ASD-Gruppenleitungen, teilweise hätten für die Arbeit nur noch kleine Teile des Teams zur Verfügung gestanden, da durch die Betreuung der eigenen Kinder und Krankheit viele Fachkräfte ausgefallen seien (Witte & Kindler, 2021, im Druck). Auf Grund der starken Arbeitsbelastung war es in manchen Jugendämtern notwendig eine Fokussierung auf besonders dringliche Fälle vorzunehmen, was sich insbesondere im Umfang der Fallbearbeitung (z.B. Durchführen von Hausbesuchen) zeigte (Meysen & Schönecker, 2021).

Der in der polizeilichen Kriminalstatistik für 2020 registrierte Anstieg bei sexueller Gewalt gegen Kinder, insbesondere bei Herstellung, Besitz und Verbreitung kinderpornografischen Materials (Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs [UBSKM] & Bundeskriminalamt [BKA], 2021: Zunahme um 53%), hat in der 8a-Statistik der Jugendämter bislang keine erkennbare Entsprechung gefunden. Allerdings findet eine Erfassung der Gefährdungsform auch erst dann statt, wenn die Gefährdungseinschätzung abgeschlossen ist und eine Kindeswohlgefährdung festgestellt wurde. Daher ist es denkbar, dass zwar, entsprechend § 35 der Anordnung zur Mitteilung in Strafsachen (Mistra), regelhaft Mitteilungen der Staatsanwaltschaften an die zuständigen Jugendämter gegangen sind, dort viele Gefährdungseinschätzungen aber noch nicht abgeschlossen werden konnten, nicht zum Ergebnis einer Kindeswohlgefährdung geführt haben oder nicht unter die Anzeichen auf sexuelle Gewalt eingeordnet wurden (sondern zum Beispiel unter die Anzeichen auf Vernachlässigung in Form eines mangelnden Schutzes durch Sorgeberechtigte).

## **Schutzmaßnahmen und Hilfen**

Beim Umgang mit Vernachlässigung und Gewalt gegen Kinder ist die Entdeckung der Fälle Voraussetzung für Schutzmaßnahmen und Hilfen. Wenn über die Anzahl und Bearbeitung eingehender Kinderschutzmittellungen (Statistik zu Gefährdungsmittellungen nach § 8a SGB VIII) hinaus danach gefragt wird, wie sich Schutzmaßnahmen und Hilfen während der Pandemie entwickelt haben, lässt sich festhalten, dass vorläufige Schutzmaßnahmen (Inobhutnahmen) in 2020 leicht gesunken sind (Erdmann & Mühlmann, 2021). Ob dies ein Effekt einer verminderten Anzahl an Hausbesuchen und Inaugenscheinnahmen von Kindern ist, ist unklar. Die Ergebnisse der qualitativen Studie "Kinderschutz in Zeiten von Corona (KiZCo)" weisen

darauf hin, dass es zudem zeitweise auch schwierig gewesen sein könnte, Inobhutnahmeplätze für Kinder mit einer (möglichen) SARS-CoV-2-Infektion bereitzustellen. Vorläufige Schutzmaßnahmen nach einer Gefährdungsmitteilung betreffen allerdings eher weniger Kinder (ca. 30.000). Bei sehr viel mehr Kindern werden zur Prävention oder Abwehr von Gefährdung Hilfen erbracht und Schutzkonzepte vereinbart. Die Ergebnisse der KiZCo-Studie verweisen allerdings auch darauf, dass während der Pandemie Schutzkonzepte zum Teil ausgesetzt wurden, zum Teil in einer veränderten Form fortgesetzt wurden (Gerber & Jentsch, 2021). Besonders der Wegfall von Schule und Kindertagesbetreuung bereitete den Fachkräften im Jugendamt Sorgen im Hinblick auf die Gewährleistung des Schutzes von Kindern (Witte & Kindler, 2021, im Druck).

Befragungsstudien deuten zudem darauf hin, dass viele Jugendämter und Träger von Hilfen zur Erziehung über einen vermehrten Einsatz digitaler Mittel versucht haben, Kontakte zu Kindern und Eltern aufrechtzuerhalten, Schutzkonzepte umzusetzen und Hilfeziele zu bearbeiten (Gerber & Jentsch, 2021; Mairhofer et al., 2020; Witte & Kindler, 2021, im Druck). Inwieweit und wie häufig es hier trotzdem zu einer Ausdünnung von Kontakten, Schutzlücken und einer verminderten Wirksamkeit von Hilfen zur Erziehung gekommen ist, ist aber nicht bekannt. Gleiches gilt für eventuelle Veränderungen in den Raten wiederholter Gefährdung während der Pandemie. Auch mögliche positive Effekte eines vermehrten Einsatzes von digitalen Mitteln in der Kontaktgestaltung und in Hilfeprozessen sowie hiervon ausgehende Impulse für die methodische Weiterentwicklung von Angeboten bedürfen der Beobachtung.

In der KiZCo-Studie wurde von einigen Jugendämtern und freien Trägern berichtet, die während der Pandemie Familien flexibel beim Homeschooling und der Tagesgestaltung unterstützt haben (Witte & Kindler, 2021, im Druck). Dies sei von den Familien sehr positiv aufgenommen worden. In wie vielen Jugendämtern und in welchem Umfang solche Angebote möglich waren, ist nicht bekannt. Zudem ist unklar, was manche Jugendämter zu einer solchen flexiblen Haltung befähigt hat und andere nicht. Zu klären wäre auch, ob ein solches örtlich zu beobachtendes Engagement positive Spuren im Verhältnis von Kindern und Familien zur Kinder- und Jugendhilfe hinterlässt und wie sich dies im Vergleich zu Familien darstellt, die eine zeitweise erschwerte Erreichbarkeit und verminderte Zugänglichkeit der Kinder- und Jugendhilfe erleben mussten.

### **Handlungsempfehlungen**

12. Die vorliegenden Daten sollten zum Anlass für eine genauere Analyse genommen werden um - wie im Antrag vorgeschlagen - im Rahmen eines Landeskinderschutzberichts zu prüfen, ob und wie Funktionseinschränkungen in der Kinder- und Jugendhilfe einerseits oder aber flexible, niedrigschwellige, pandemiebezogene Angebote andererseits mit Veränderungen bei der Anzahl an Gefährdungseinschätzungen und den Hilfeverläufen in Zusammenhang stehen. Für die Kommunal- und Landespolitik wäre es zudem besonders wichtig herauszufinden, was manche Jugendämter befähigt hat, Familien besonders flexibel während der Pandemie zu unterstützen.

13. Im Rahmen von Beratung und Modellprojekten sollte geprüft und gefördert werden, wie Impulse für eine digitale Ergänzung von Angeboten der Kinder- und Jugendhilfe langfristig aufgenommen und verankert werden können. Hierfür sollten die verfügbaren Erfahrungen zur Akzeptanz und zum Erfolg entsprechender digitaler Angebote gebündelt, Fortbildungsbedarfe des Personals erkundet und im Rahmen geeigneter Angebote aufgegriffen werden.

14. Angesichts immer größerer Probleme qualifiziertes Personal in den Jugendämtern zu halten, sollten Kommunen zudem darin unterstützt werden, Befragungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur wahrgenommenen Arbeitssituation am Ende der Pandemie durchzuführen, und gesundheitsbezogene Angebote für Fachkräfte sollten gefördert werden. Ähnliche Fragen zu gesundheitlichen, psychischen und sozialen Belastungen stellen sich nicht nur mit Bezug auf Fachkräfte, sondern auch in Bezug auf Familien in den Hilfen zur Erziehung, so dass den Hilfeplangesprächen 2021 mit ihrer regelhaften Auswertung der familiären Bedarfslagen eine besondere Bedeutung zukommt.

15. Zusätzlich könnte es sinnvoll sein, im Rahmen einer Kampagne vermehrt über Leistung für Familien (z.B. Familienerholung) und Hilfemöglichkeiten für Kinder zu informieren, die während der Pandemie erstmals oder erneut Gewalt bzw. andere Notsituationen erleben mussten. Der Vorschlag einer Öffentlichkeitskampagne im Antrag wird daher begrüßt.

16. Schon seit längerem wird eine fachliche Weiterentwicklung der Inobhutnahme und eine Verbesserung der Akutversorgung für traumatisierte Kinder durch Trauma-Ambulanzen im Rahmen des SGB XIV und eine stärkere traumapädagogische Ausrichtung von stationären Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe nach § 34 SGB VIII gefordert. Jetzt wäre, wie im Antrag vorgeschlagen, ein guter Zeitpunkt an diesen drei Punkten im Rahmen von Modell- und Forschungsprojekten in Innovation auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe zu investieren.

#### **4 Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen sind besonders belastet**

##### **Stärker eingeschränktes Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Lebenslagen**

Bei der Betrachtung des Freizeitverhaltens von Kindern und Jugendlichen in benachteiligten Lebenslagen lassen sich Besonderheiten nachweisen (Langmeyer et al., 2021): Erstens spielten diese Kinder und Jugendlichen während des ersten Lockdowns seltener im Freien als Kinder in besser gestellten Familien. Dies kann auf die ungünstigeren Wohnbedingungen ohne Gärten und Grünflächen im Wohnumfeld, aber auch auf die geringere Anregung außerhäuslicher Aktivitäten durch die Eltern zurückzuführen sein. Gerade in Pandemiezeiten ist jedoch ausreichend Bewegung an der frischen Luft von besonderer Bedeutung und dem kindlichen Wohlbefinden zuträglich (vgl. Abschnitt 1; Autorengruppe Corona-KiTa-Studie, 2021c). Zweitens hat zwar bei allen Kindern und Jugendlichen die Nutzung digitaler Medien zugenommen, dies war jedoch in Familien mit schwierigeren Lebensverhältnissen stärker ausgeprägt. Während Kinder aus bildungsnahen und finanziell besser gestellten Fa-

milien eher bildungsnahe Medienaktivitäten unternehmen wie Bücher lesen, Vorlesen sowie Radio, Hörbücher oder Musik hören, sind es bei Kindern in Risikolagen Computerspiele und im Internet surfen. Hier ist insbesondere im Zusammenspiel mit der weitgehenden Schließung von Schulen und Kindertagesstätten zu vermuten, dass Kinder aus Familien in Risikolagen noch weniger Anregungen zu bildungsbezogenen Aktivitäten erhalten, als dies bereits in vielen Familien vor Corona-Zeiten der Fall war (Langmeyer et al., 2021).

### **Familie als zentrale Ressource für das Wohlbefinden und Kindern und Jugendlichen**

Mehrere DJI-Studien (Eichhorn, Schüller, Steinberg, & Zerle-Elsäßer, 2021; Langmeyer et al., 2021; Langmeyer et al., 2021, im Druck; Reim et al., 2021, eingereicht) belegen, dass die Familie eine zentrale Ressource für das kindliche und jugendliche Zurechtkommen mit der Pandemiezeit darstellt. Dies betrifft zunächst die Rahmenbedingungen, die durch die Familie gegeben sind. Hierzu zählen neben finanziellen oder bildungsbezogenen Risikolagen auch die Wohnsituation und Merkmale der Familienform wie Kinderreichtum und Alleinerziehenden-Haushalte. So kann gezeigt werden, dass die Anteile von Kindern mit Schwierigkeiten in der Anpassung an die Corona-Situation in Familien mit Belastungsfaktoren wie einer angespannten finanziellen Situation erhöht sind (Langmeyer et al., 2020). Sowohl ein vermehrtes Einsamkeitserleben als auch mehr Verhaltensprobleme der Kinder waren häufiger zu beobachten, wenn die Familie finanziell belastet war. Beengte Wohnverhältnisse stellten vor allem für das Homeschooling eine besondere Herausforderung dar. Teilweise mussten sich die Kinder den Tisch und das internetfähige Gerät teilen, konnten sich nicht konzentrieren, und zudem war das WLAN überlastet, so dass die Kinder dem digitalen Unterricht nicht folgen konnten. Oftmals hatten die Lehrkräfte kein Verständnis für die Situation der Kinder in benachteiligten Lebenslagen (Winklhofer, Chabursky, & Langmeyer, 2021, in Vorbereitung). Dass Kinder und Jugendliche in deprivierten Lebenslagen durch das Fehlen der notwendigen Ausstattung schlechter mit dem Homeschooling zurechtkamen, zeigt auch eine aktuelle Auswertung des DJI Surveys AID:A (Simm et al., eingereicht). Nicht alle Eltern hatten die Möglichkeit den Kindern bei Verbindungsproblemen oder Verständnisproblemen zu helfen. In Migrationsfamilien mangelte es hierbei oftmals am elterlichen Sprachverständnis, weshalb hier ältere Geschwister oftmals die Aufgabe des Hilfs-Lehrers übernahmen und sie selbst sich nicht auf ihren Unterricht konzentrieren konnten (Winklhofer et al., 2021, in Vorbereitung).

Auch in Alleinerziehenden-Familien stellte sich das Homeschooling als besondere Herausforderung dar, wie das qualitative Forschungsprojekt „Mütter und Väter während der Corona-Pandemie“ (Kooperation DJI und Hochschule Hamm-Lippstadt) zeigt, da diese Eltern mit der zunehmenden Verdichtung der Erwerbsarbeit durch Digitalisierung und den gestiegenen Ansprüchen an Homeschooling und Kinderbetreuung konfrontiert waren (Buschmeyer & Zerle-Elsäßer, 2021). Auch wenn einige der befragten Eltern die Möglichkeit hatten, auf die Notbetreuung zurückzugreifen, wurde dies teilweise abgelehnt, weil sie nicht als ausreichend wahrgenommen und teilweise die Probleme noch verschlimmert hat (bspw., wenn in der Schule dann zwar betreut, nicht aber das Homeschooling erledigt wurde und dies dann noch nach der Betreuungszeit organisiert werden musste). Hinzu kamen oft oder

als Folge der Arbeitszeitreduzierung finanzielle Sorgen. Die befragten Eltern berichteten entsprechend von Nervenzusammenbrüchen, psycho-somatischen Belastungen oder Burn-Out. Das Besondere an den Ergebnissen dieser Studie sind die Veränderungen im Laufe der Pandemie. Im Sommer 2020 äußerten sich viele der Befragten ambivalent zu den Erfahrungen durch den ersten Lockdown. Es gab vereinzelte Hinweise darauf, dass das ‚Herunterfahren‘ des ‚normalen‘ Lebens auch Vorteile hatte, so konnten Wegzeiten gespart werden und viel Zeit mit den Kindern und in der Familie verbracht werden. In der zweiten Welle der Befragung sind die positiven Aspekte fast vollständig weggefallen.

Neben den familiären Rahmenbedingungen kam es aber auch sehr darauf an, wie gut es den Eltern und Familien gelungen ist ein positives Familienleben während der Pandemiezeit aufrechtzuerhalten. Dies war maßgeblich dafür, wie gut die Kinder und Jugendliche die neuen Herausforderungen bewältigen konnten. Auswertungen der Studie "Kind sein in Zeiten von Corona" zeigen, dass die familiären Prozesse (z.B. eine positive Eltern-Kind Kommunikation, ein positives Familienklima oder ein strukturierter Tagesablauf) die wichtigsten Faktoren für ein positives Wohlbefinden der Kinder während des ersten Lockdowns war. Diese Prozesse stoßen jedoch an ihre Grenzen, wenn die Rahmenbedingungen in den Familien ungünstig sind und die Kinder beispielsweise generell in finanzieller oder bildungsbedingten Risikolage aufwachsen (Langmeyer et al., 2021, im Druck).

Dass das Aufrechterhalten eines positiven Familienlebens während der Pandemiezeit vor allem für Mütter, aber auch für Väter nicht einfach war, zeigen Befunde des pairfam-Panels: Bei Müttern und Vätern nahm die Hilfslosigkeit in der Elternrolle zwischen 2019 und Sommer 2020 zu, während das Gefühl, den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden zu können, insbesondere bei Müttern abnahm. Vermehrte Hilfslosigkeit erlebten Mütter, wenn mindestens ein Kita-Kind im Haushalt lebte. Mütter, die neben der Arbeit Kinder zu betreuen hatten, waren hinsichtlich der Erfüllung kindlicher Bedürfnisse deutlich im Nachteil (Geissler, Reim, Sawatzki, & Walper, 2021, eingereicht).

Vor allem den Müttern kommt bei der innerfamiliären Bewältigung der Pandemie eine zentrale Rolle zu. Wenngleich Väter zu Beginn der Pandemie mit Wegfall von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen ihr Engagement in der Kinderbetreuung steigerten, zeigt doch die Studie von Boll und Kolleginnen (2021), dass dies ausschließlich auf Familien zutraf, in denen die Mutter ohne Möglichkeit zum Homeoffice erwerbstätig war. Zudem war die vermehrte Beteiligung der Väter an der Kinderbetreuung nicht von langer Dauer: Innerhalb weniger Monate nach dem ersten Lockdown in Deutschland kehrte die Aufteilung zum vorpandemischen Status Quo zurück. Angesichts der vermehrten Belastungen von Müttern kommt deren Stabilisierung eine zentrale Bedeutung zu, auch um ein positives Familien- und Erziehungsklima zu erhalten.

Dass sich der familiäre Zusammenhalt im ersten Lockdown gegenüber der Zeit vor der Pandemie verschlechtert hat, zeigt eine Auswertung des DJI-Surveys „Aufwachsen in Deutschland“ (Eichhorn et al., 2021): Knapp die Hälfte der Jugendlichen (und auch deren Mütter) gaben im Sommer 2020 an, dass der Zusammenhalt in der

Familie nach dem ersten Lockdown schlechter war als zuvor. Insbesondere Jugendliche aus Haushalten mit einem bedarfsgewichteten Nettoeinkommen unterhalb der Armutsgrenze gaben eine deutlichere Verschlechterung des Familienklimas an. Auch Jugendliche, die nur selten gemeinsame Familienaktivitäten während der Pandemie verzeichneten, sowie Jugendliche ohne Geschwister im Haushalt gaben häufiger eine Verschlechterung des familialen Zusammenhalts an (Eichhorn et al., 2021). Längsschnittliche Analysen der pairfam-Daten zeichnen ein ähnliches Bild, auch wenn hier nur rund ein Viertel der befragten Jugendlichen durchgängige Verschlechterungen in verschiedenen Aspekten des Familienklimas erlebten. Eine solche Verschlechterung im Familienklima ging mit einer Zunahme der Einsamkeit, einer Abnahme der Aktivität und einem geringeren Rückgang von persönlichem Stress der Jugendlichen einher (Reim et al., 2021, eingereicht).

### **Handlungsempfehlungen**

17. Die dargestellten Befunde verdeutlichen die Bedeutsamkeit der Familie für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Entsprechend wichtig ist es, die Familie als Gesamtsystem zu betrachten und dessen Funktionsfähigkeit zu unterstützen. Dies gilt insbesondere, wenn bereits vor der Pandemie ungünstige Rahmenbedingungen bestanden. Gleichzeitigen zeigen die Studien auch, dass über alle Lebenslagen die Pandemiezeit eine deutliche Belastung für Eltern darstellte. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, Eltern jetzt zu entlasten und ihnen Beratungs- und Unterstützungsangebote anzubieten, diese auszubauen und bedarfsgerecht zu vermitteln. Das DJI schlägt hierbei drei Wege vor: (1) Diese Beratungsangebote können Angebote zur Vernetzung und des Austauschs untereinander vor Ort, beispielsweise in Familienzentren sein. (2) Denkbar sind aber auch neue, evidenzbasierte, digitale Formate der Unterstützung und Intervention (vgl. Hahlweg et al., 2021). Solche digitalen Angebote wie Informations-Websites oder E-Beratung helfen, dass Mütter und Väter Angebote besser wahrnehmen können, da sie meist zeitlich flexibel genutzt werden können und entsprechend besser vereinbar sind mit Beruf und Kinderbetreuung. Hierbei sollten auch dafür gesorgt werden, dass gute, bereits bestehende Angebote wie beispielsweise die Seite [www.familienunterdruck.de](http://www.familienunterdruck.de) besser verbreitet und bekannt gemacht werden. (3) Aufsuchende Hilfen sollten weiter ausgebaut werden, wie beispielsweise das Programm der Elternbegleitung in Bildungsfragen der Kinder.

18. Daneben sollte auch die Familienerholung ausgebaut werden und als Angebot insbesondere für Familien in benachteiligten Lebenslagen zugänglich gemacht werden, um positive Familienbeziehungen zu stärken und die Erholung von Eltern und Kindern zu fördern. Der Bekanntheitsgrad dieser Angebote kann noch gesteigert werden, um den Zugang zu erleichtern. Das DJI begrüßt die Forderung des Antrags zusätzliche Programme für Kinder-, Jugend- und Familienfreizeiten aufzulegen.

19. Sollten pandemiebedingt nochmals Zeiten des Distanz-Lernens nötig sein, dann muss für alle Kinder die Verfügbarkeit einer digitalen Lernausstattung gesichert sein. Gleichzeitig muss berücksichtigt werden, dass es für viele Kinder und Jugendliche in benachteiligten Lebenslagen nicht mit der Beschaffung von digitalen Geräten getan ist, sondern dass auch der Internetzugang und eine ruhige Lernumgebung gewährleistet sein müssen. Hier gilt es kreative Lösungen zu entwickeln und diesen



Kindern und Jugendlichen beispielsweise alternative Lernorte in Schulen oder Familienzentren anzubieten, an denen sie gute Internetanbindung haben und ungestört arbeiten können. Generell sollte eine schulische Notbetreuung in der Lage sein, die schulischen Anforderungen (Homeschooling) zu gewährleisten, ohne dass eine Mutter oder ein Vater mit vor Ort ist.

## Literatur

- Alt, P., Reim, J., & Walper, S. (2021). Fall From Grace: Increased Loneliness and Depressiveness Among Extraverted Youth During the German COVID-19 Lockdown. *Journal of Research on Adolescence*, 31(3), 678–691. <https://doi.org/10.1111/jora.12648>
- Andresen, S., Heyer, L., Lips, A., Rusack, T., Schröder, W., Thomas, S., & Wilmes, J. (2021). Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Erfahrungen, Sorgen, Bedarfe. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) (2021). Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in Corona-Zeiten: Eine Zwischenbilanz zu den Auswirkungen auf Jugendliche, junge Erwachsene und die Strukturen der Jugend(sozial)arbeit: Positionspapier. Verfügbar unter: [https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2021/Positionspapier\\_Corona\\_Jugendarbeit.pdf](https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2021/Positionspapier_Corona_Jugendarbeit.pdf)
- Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2021a). 4. Quartalsbericht der Corona-KiTa-Studie (III/2021). Verfügbar unter: <https://corona-kita-studie.de/monatsberichte-der-corona-kita-studie>.
- Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2021b). Monatsbericht Juli der Corona-KiTa-Studie (Ausgabe 05/2021). Verfügbar unter: <https://corona-kita-studie.de/monatsberichte-der-corona-kita-studie>.
- Autorengruppe Corona-KiTa-Studie (2021c). Monatsbericht September der Corona-KiTa-Studie (Ausgabe 06/2021). Verfügbar unter: <https://corona-kita-studie.de/monatsberichte-der-corona-kita-studie>.
- Berngruber, A., & Gaupp, N. (2021a). Lebenswelten und Erfahrungen junger Menschen in Zeiten von Corona. Ergebnisse aus dem Corona-Add-on zur AID:A-Studie. *DREIZEHN - Zeitschrift für Jugendsozialarbeit*, (25), 4–9.
- Berngruber, A., & Gaupp, N. (2021b). Unterstützung suchen, Unterstützung leisten – Junge Menschen in der Zeit des sogenannten Corona-Lockdowns im Frühjahr 2020. In N. Gaupp, B. Holthusen, C. Lüders, Milbradt, Björn, & M. Seckinger (Eds.), *Jugend ermöglichen – auch unter den Bedingungen des Pandemieschutzes* (pp. 17–29). München.
- Boll, C., Müller, D., & Schüller, S. (2021). Neither Backlash nor Convergence: Dynamics of Intracouple Childcare Division after the First Covid-19 Lockdown and Subsequent Reopening in Germany: IAB-Discussion Paper 12/2021. Verfügbar unter: <http://doku.iab.de/discussionpapers/2021/dp1221.pdf>
- Buschmeyer, A., & Zerle-Elsässer, C. (2021). Doing Family unter erschwerten Bedingungen: Getrennt lebende Eltern in der Corona-Krise. Vielfältige Familienformen: Elternschaft und Familie/n jenseits von Heteronormativität und Zweigeschlechtlichkeit, Berlin.
- De Paz Martínez, Laura de, Müller, H., Kühnel, S., & Bahm, C. (2021). Kinderschutz in der Pandemie. Wie hat der Kinderschutz in Rheinland-Pfalz unter Pandemiebedingungen funktioniert? Mainz: Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration Rheinland-Pfalz.
- Eichhorn, T., Schüller, S., Steinberg, H., & Zerle-Elsässer, C. (2021). Family Climate in Pandemic Times – Adolescents and Mothers.: Paper presented at the 15th European Sociological Association (ESA) Conference, Barcelona (Online), Spain.
- Erdmann, J., & Mühlmann, T. (2021). Werkstattbericht zur Zusatzerhebung der Gefährdungseinschätzungen gemäß § 8a Abs. 1 SGB VIII anlässlich der SARS-CoV-2-Pandemie. Dortmund: AKJStat. Verfügbar unter: <https://www.akjstat.tu-dortmund.de/detail/news/kinderschutz-waehrend-der-corona-pandemie-kontaktbeschraenkungen-wirkten-sich-unterschiedlich-auf-me/>
- Geissler, S., Reim, J., Sawatzki, B., & Walper, S. (2021, eingereicht). Elternsein in der Corona-Pandemie: Ein Fokus auf das Erleben in der Elternrolle.
- Gerber, C., & Jentsch, B. (2021). Die Auswirkungen der Infektionsschutzmaßnahmen auf die Ausgestaltung von Schutzkonzepten. *Das Jugendamt*, (94,06), 294–297.
- Hahlweg, K., Ditzen, B., Job, A. K., Gastner, J., Schulz, W., Supke, M., & Walper, S. (2021). COVID-19: Psychologische Folgen für Familie, Kinder und Partnerschaft. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie* (49), 157-171.
- Heinrichs, N., Maxwill, J., & Lohaus, A. (2017). *Emotionsregulationstraining (ERT) für Kinder im Grundschulalter* (1. Auflage). Therapeutische Praxis. Göttingen: Hogrefe.
- Kuger, S., Walper, S., & Rauschenbach, T. (Eds.) (2021). *Aufwachsen in Deutschland 2019 – Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien*.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M., & Winklhofer, U. (2020). Kind sein in Zeiten von Corona. Ergebnisbericht zur Situation von Kindern während des Lockdowns im Frühjahr 2020. München: DJI. Verfügbar unter: <https://www.dji.de/ueber-uns/projekte/projekte/kindsein-in-zeiten-von-corona.html>.
- Langmeyer, A., Naab, T., Winklhofer, U., Guglhör-Rudan, A., & Urlen, M. (2021). Kind sein in Zeiten von Corona. In D. Dohmen & K. Hurrelmann (Eds.), *Generation Corona? Wie Jugendliche durch die Pandemie benachteiligt werden* (pp. 38–52). Weinheim: Juventa Verlag ein Imprint der Julius Beltz GmbH et Co. KG.
- Langmeyer, A. N., Guglhör-Rudan, A., Winklhofer, U., Chabursky, S., Naab, T., & Pötter, U. (2021, im Druck). Resources of Families Adapting the COVID-19 Lockdown in Germany: A Mixed-Method Study of Coping Strategies and Outcomes at the Family and Child's Levels. *Journal of Family Research*.

- Leopoldina (2021). Kinder und Jugendliche in der Coronavirus-Pandemie: psychosoziale und edukative Herausforderungen und Chancen. Retrieved from [https://www.leopoldina.org/uploads/tx\\_leopublication/2021\\_Corona\\_Kinder\\_und\\_Jugendliche.pdf](https://www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2021_Corona_Kinder_und_Jugendliche.pdf)
- Mairhofer, A., Peucker, C., Pluto, L., van Santen, E., & Seckinger, M. (2020). Kinder- und Jugendhilfe in Zeiten der Corona-Pandemie.: DJI-Jugendhilfeb@rometer bei Jugendämtern. München: DJI.
- Meysen, T., & Schönecker, L. (2021). Kinderschutz in Zeiten von Corona (KiZCo): „atmende Verfahren“ nach § 8a SGB VIII: Legitimationsgrundlage, Orientierungsrahmen und fachliche Notwendigkeit. *Das Jugendamt*, (94(10)), 494–497.
- Naab, T., & Langmeyer, A. N. (2021). Freundschaftskontakte von Kindergartenkindern während des ersten COVID-19-Lockdowns in Deutschland im Frühjahr 2020. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 68(4), 275–279. <https://doi.org/10.2378/peu2021.art23d>
- Ravens-Sieberer, U., Kaman, A., Erhart, M., Devine, J., Schlack, R., & Otto, C. (2021). Impact of the COVID-19 pandemic on quality of life and mental health in children and adolescents in Germany. *European Child & Adolescent Psychiatry*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1007/s00787-021-01726-5>
- Reim, J., Alt, P., Gniewosz, G., & Walper, S. (2021, eingereicht). The Role of Family Climate in Adolescents' Psychological Adjustment during the COVID-19 Pandemic in Germany.
- Schmidt, S., Burchartz, A., Kolb, S., Niessner, C., Oriwol, D., Hanssen-Doose, A., Worth, A., & Woll, A. (2021). Zur Situation der körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen während der COVID-19 Pandemie in Deutschland: Die Motorik-Modul Studie (MoMo). Verfügbar unter: <https://publikationen.bibliothek.kit.edu/1000133697/128385194>
- Schüller, S., & Steinberg, H. S. (2021). Parents under Stress – Evaluating Emergency Childcare Policies during the First COVID-19 Lockdown in Germany. IZA Discussion Paper No. 14359. Verfügbar unter: <https://ftp.iza.org/dp14359.pdf>
- Simm, I., Winklhofer, U., Naab, T., Langmeyer, A. N., & Linberg, A. (eingereicht). How children and adolescents perceive their coping with home learning in times of COVID-19: A mixed method approach.
- Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), & Bundeskriminalamt (BKA) (2021). Vorstellung der Zahlen kindlicher Gewaltopfer – Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2020. Pressemitteilung vom 26.05.2021. Verfügbar unter: <https://beauftragter-missbrauch.de/presse/pressemitteilungen/detail/vorstellung-der-zahlen-kindlicher-gewaltopfer-auswertung-der-polizeilichen-kriminalstatistik-pks-2020>
- Walper, S., Reim, J., Schunke, A., Berngruber, A., & Alt, P. (2021). Die Situation Jugendlicher in der Corona-Krise: Kurzbericht. München: Deutsches Jugendinstitut e.V.
- Winklhofer, U., Chabursky, S., & Langmeyer, A. N. (2021, in Vorbereitung). Erfahrungen und Strategien im Umgang mit Distanzlernen. Ergebnisse aus der Studie „Kind sein in Zeiten von Corona“. In J. Budde, D. Lengyel, C. Böning, C. Claus, N. Weuster, K. Doden, & T. Schroedler (Eds.), *Schule in Distanz – Kindheit in Krise*.
- Witte, S., & Kindler, H. (2021, im Druck). Kinderschutz in Zeiten von Corona? Informelle Betreuung und niedrigschwellige ambulante Hilfen während der Pandemie. *Diskurse Kindheits- und Jugendforschung*.